Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 8 (1932-1933)

Heft: 23

Artikel: Die Genfer Unteroffizierstage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710760

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE GENFER UNTEROFFIZIERSTAGE

vom 14.—17. Juli 1933

Bundesrat Häberlin spricht

Den Höhepunkt der Genfer Unteroffizierstage bildete die Ansprache von Herrn Bundesrat Häberlin, die er im Auftrage der Landesregierung und als Stellvertreter des in der Erholungskur abwesenden Chefs des Eidg. Militärdepartements an das zum Festzug versammelte Unteroffizierskorps hielt.

«Unteroffiziere. Mitbürger! Eidgenössischen Gruß entbietet Euch, Unteroffiziere des schweizerischen Heeres, der Schweizerische Bundesrat. Er dankt Euch durch meinen Mund für die Einladung, die Ihr ihm gesandt habt zu Eurer Ehrentagung im schönen Genf. Seinen Glückwunsch entbietet er auch der Sektion Genf, die gleichzeitig ihr 75jähriges Bestehen feiert. Nicht «Fest» nennt Ihr Eure Zusammenkunft, und Ihr habt recht; denn was diesen vier Tagen den Stempel aufprägt, ist nicht eitles Jubilieren, sondern bei allem Frohmut der Geist ernster, soldatischer Arbeit. Zu dieser Arbeit — in dreißigfachem Wettkampf, in heißem Ringen geleistet — beglückwünschen wir Euch; den Siegern wie den in Ehren Unterlegenen gilt unser Händedruck.

Wenn wir Euch ehren mit der hohen Anerkennung all dessen, was Ihr an Tüchtigkeit, Energie, Zucht und Intelligenz einsetzt, so dürft Ihr mit Stolz diese Anerkennung in allererster Linie gerade auf Euch, die Unteroffiziere, beziehen als auf das Stahlgerippe unseres Volksheeres, das diesem in Ruhe und Bewegung, in Krieg und Frieden die nötige Festigkeit und auch wieder Elastizität verleiht durch sein richtiges Funktionieren. So verkörpert Ihr vielleicht noch mehr als die zur höhern Führung berufenen Offiziere und als die breite Masse der Soldaten die Idee des schweizerischen Milizheeres. Darum richten sich auch meine Worte über die heutige Versammlung hinaus an das ganze durch Euch repräsentierte schweizerische Heer.

Wer Euch hier an der Arbeit sieht, erfährt vor allem eines: Unser Heer ist kein Spielzeug. Ihr spielt nicht Soldätlis; Ihr seid keine Säbelraßler und Schwadroneure; Ihr verleugnet im Wehrgewande nicht den Arbeitsgeist des Bürgers im Zivilkleid, und nicht die Solidarität mit diesem. Aber ernst wollt Ihr genommen werden, wenn Ihr dem Rufe des Vaterlandes folgt, ob es Euch nun vor diese oder jene Aufgabe stelle. Wo Ihr diese erfüllt, dürft Ihr — nicht sowohl für Eure Person, als für diese Eure Aufgabe — den Respekt heischen, den jede Pflichterfüllung verlangen darf. Und Ihr dürft es mit Entrüstung zurückweisen, wenn Euer Auftreten zu befohlener oder zu frei gewählter ergänzender soldatischer Arbeit als «Provokation» der Volksgenossen in Zivil bezeichnet werden will.

Kein Spielzeug ist Eure Uniform. Sie ist das Ehren- und Arbeitskleid zugleich, das Euch kennzeichnet als Glieder eines zu Schutz und Trutz verbundenen Ganzen. Wer Euer Kleid besudelt, beschimpft den Gedanken des wehrbereiten, seine Unabhängigkeit verteidigenden Volkes; mit Euch wird jeder wohldenkende Bürger solche Angriffe gebührend zurückweisen. Und Ihr selbst werdet Eure Uniform dadurch ehren, daß Ihr sie nicht nur äußerlich in Ordnung haltet und sie auch nicht durch angehängtes Flitterzeug und Schneider-Modetorheiten zum Gespött macht.

Kein Spielzeug ist Eure Waffe. Sie ward Euch verliehen, weil da, wo der Soldat auftritt, das Recht des Vaterlandes auf Behauptung der Unabhängigkeit nach außen oder sein Recht auf Behauptung der Ordnung im Innern hinter ihm steht und sich durchsetzen muß. Wann die Voraussetzungen für das Einsetzen des Machtmittels der Truppe erfüllt sind, hat nicht die Truppe selbst zu bestimmen, sondern die für Kriegserklärung und Ordnungsaufgebot verantwortlichen bürgerlichen Behörden. Auf ihnen, die bestellt sind nach den Gesetzen des demokratischen Rechtsstaates, liegt die große Verantwortung, daß kein Mißbrauch getrieben werde mit dem Machtmittel der Armee; sie werden diese Pflicht, wie Ihr die Eurige, erfüllen. Und noch für ein weiteres tragen wir alle miteinander die Verantwortung: Die Armee darf als solche nicht politisieren und nicht verpolitisiert werden. In ihr müssen alle Bekenntnisse, alle Anschauungen Platz haben, welche durch unsere Bundesverfassung geschützt sind. Wie mich, den Protestanten, jahrzehntealte prächtige Militärerinnerungen mit lieben katholischen Kameraden verbinden, wie ich wiederholt Gelegenheit hatte, vorbildliche Leistungen jüdischer Soldaten zu beobachten, so habe ich auch — und zwar in größerm Maßstabe — die nicht nur formal genügende, sondern ausgesprochen dienstfreudige Pflichterfüllung sozialdemokratischer Truppenteile am Ende des zermürbenden halb Kriegs- halb Friedensdienstes feststellen können. Wir wollen und können keine dieser wertvollen Komponenten unseres Volksheeres missen.

Nicht Platz hat in der Armee die Dienstverweigerung, die Aufforderung zur Dienstverweigerung, welche in frevelhafter Weise den Soldaten in Gewissensnot, Versuchung und schwere Strafe zu treiben vermag. Hier muß neben der militärischen Erziehung auch das Strafgesetz zum Schutze des Heeres und des einzelnen Soldaten eingreifen. Das wird geschehen. Es soll durch strenge Bestimmungen gegen ungesetzliche Gewalt überhaupt nach Möglichkeit verhindern, daß Truppenaufgebote zur Aufrechterhaltung der innern Ordnung, diese schwerste Belastung der Milizarmee, noch nötig werden.

Noch eines ist man Euch schuldig, wenn Ihr die Waffen in Ehren halten sollt: Daß man Euch mit der kampftüchtigen Waffe ausrüste. Das scheint selbstverständlich zu sein, wird aber gar nicht so selten in Frage gestellt, besonders im Zeichen des Abrüstungsgedankens. Glaubt nicht, daß ich diesem feindlich gesinnt sei, wenn ich eine bestimmte Form der Abrüstung kritisiere, die nach meiner persönlichen Ueberzeugung für unser kleines Land nicht paßt: die automatische, prozentuale Reduktion der Bestände oder des Militärbudgets. Das ist ein System, das richtig sein mag für Großstaaten, welche in Heerseinheiten, Flotteneinheiten, Luftgeschwadern und Geschützmassierungen nur so schwimmen, aber nicht für einen kleinen Milizstaat, dessen Heeresbestand heute schon am Existenzminimum klebt. Schon bei der Instruktion unserer Konferenzdelegierten habe ich erklärt, es sei nicht dasselbe, ob der Arzt einem 100-Kilo-Mann zehn Kilo wegdoktert oder ob er dem Mann mit dem Schneidergewicht von 40 Kilo die entsprechenden vier Kilo wegnimmt: den einen heilt, den andern tötet er. Ich verneige mich vor den mutigen Vorkämpfern des Abrüstungsgedankens, die gerade in unserer Feststadt für ihr Ideal seit Jahr und Tag kämpfen. Ich kann jeden verstehen, der für Vollabrüstung aller Staaten eintritt. Ich kann auch den verstehen, der erklärt: «Diese oder jene Waffe, dieser oder jener militärische Ausbildungszweig hat für die Schweiz keine entscheidende Bedeu-

tung; es muß hier eingespart werden.» Das ist wenigstens logisch gedacht. Aber daß man sagt: «Ich weiß nicht, wo gespart werden kann; aber es müssen 20 Prozent Abstriche her», das verstehe ich nicht. Das ist Scheinlogik. Wer so argumentiert, der sieht das Heer und seine Bewaffnung für ein Spielzeug an, und der verschleudert das Geld, und zwar alle übrigbleibenden 80 Prozent der Militärausgaben. Er handelt ja wohl gutgläubig, wie der Hausvater, der in schlechten Zeiten zuerst die Brandversicherungs- und Hagelversicherungs- und Lebensversicherungsprämie einspart und verfallen läßt mit der Begründung, es werde ja jetzt nicht gleich brennen oder hageln. Ob der Mann gescheit ist? Denkt darüber nach, und wenn Ihr in den kommenden Monaten berufen werdet, als Bürger, nicht als Soldaten, darüber Euer Urteil abzugeben, wo gespart werden soll und wo Opfer gebracht werden müssen, so fragt Euch, ob Ihr in diesen Genfer Tagen für Euer Vaterland oder für ein Phantom gearbeitet haben wollt. Eure Antwort wird sein: Wir wollen dem Vaterlande wie dem privaten Vertragsgläubiger unsere Schuld mit 100 Rappen auf den Franken bezahlen. Das war von jeher Schweizerart.

Mit Eurem Entscheide werdet Ihr dann auch die Antwort geben auf die Frage, ob noch ein Viertes für Euch wahres Leben oder nur ein Spielzeug bedeute: Unsere ehrwürdige Schweizerfahne mit dem weißen Kreuz im roten Feld! Ist es für Euch ein Flittertuch, aus dem nach Belieben das weiße Kreuz ausgeschaltet oder mit andern Zeichen, andern Kreuzen, Morgensternen und dergleichen verbrämt werden soll, um Euch als losgelöst von den engen Schranken dieses Berglandes oder dann als bessern Schweizer kraft besonderer Art oder Abstammung auszuweisen? Oder wollt Ihr Euch auch in Zukunft dem Zeichen anvertrauen, das Eure Väter sich als Symbol der engen Zusammengehörigkeit einer aus Befreiungsnot, Kampf gegen übermächtige Feinde, aus Sprach- und Glaubenshader zusammengeschlossenen Nation erkoren haben — als ein Symbol, dessen Sprache der Welschschweizer, der ennetbirgische Tessiner und Puschlaver, der Rätoromane und der Alemannensproß gemeinsam als die Sprache des Herzens verstehen? — Du ein Spielzeug, hehres Zeichen, bei dessen Entfalten in fernem Lande es uns heiß übers Herz rieselt und all die wunderbare Pracht unseres gottgesegneten Heimatlandes vor die Augen tritt! Nein, wenn etwas wahr und lebendig ist, wenn etwas uns zusammenhält, heute und immerdar, so bist Du es, weißes Kreuz im roten Feld. Das geloben wir Dir!» X

Auftakt und Festverlauf

Die Schweiz. Unteroffizierstage in Genf stellen in der Geschichte des Landesverbandes der Unteroffiziere einen neuen Markstein dar. Die gesamte vaterländisch gesinnte Presse hat ihnen volle Aufmerksamkeit gewidmet und den Geist der Treue der Unteroffiziere gegenüber Volk und Armee, den Eifer und die Hingabe an ihre Führerpflichten und die vorbildliche Initiative im Erkennen und Erfassen außerdienstlicher Notwendigkeiten vollauf anerkannt.

Der Zentralvorstand fuhr der Feststadt Genf bereits Donnerstag, 13. Juli, entgegen. Abends wurde dort, nach einem kurzen, aber vom Geiste aufrichtiger Kameradschaft getragenen Empfang durch die Spitzen der Sektion Genf Sitzung abgehalten. Im Laufe des Freitagmorgens und des frühen Nachmittags bis zur mitternächtlichen Stunde rückte hierauf bereits ein erheblicher Teil der Sektionen mit ihren Bannern an. Die Delegierten bereiteten sich auf die Delegiertenversammlung im Hotel der altehrwürdigen Schützengesellschaft «L'Arquebuse» vor, währenddem viele der jüngern Kameraden, die sich in eifrigem Streben nach Weiterbildung zu mehreren Wettkämpfen verpflichtet hatten, in dem von 14 Uhr an allgemein geöffneten Schießstand von St-Georges anzutreffen waren.

Zur *Delegiertenversammlung*

waren über 180 Abgeordnete von Unterverbänden und Sektionen zusammengetroffen. Der umsichtigen und schneidigen Leitung von Zentralpräsident Weißhaupt und dem Willen der Delegierten, sich in den Diskussionen auf das allernotwendigste zu beschränken, ist es zu verdanken, daß die Verhandlungen noch am gleichen Abend abgeschlossen werden konnten. (Ueber den Verlauf der Verhandlungen werden wir in nächster Nummer kurz berichten.) Punkt 17 Uhr erhob sich die Versammlung zu einer ergreifenden Minute stillen Gedenkens an die im aktiven Dienst in Erfüllung ihrer Wehrmannspflichten verstorbenen Kameraden, denen zu Ehren in jenem Augenblicke von einer Delegation des Organisationskomitees am Genfer Wehrmännerdenkmal ein schlichter Kranz niedergelegt worden war.

Nach Schluß der Verhandlungen begaben sich die Delegierten mit ihren Bannern zum Bahnhof Cornavin, um dort dem

Empfang der Zentralfahne

beizuwohnen und sie zur Festhütte auf der Plaine de Plainpalais zu begleiten. Dieser Empfang, so einfach und schlicht er inszeniert worden war, wirkte vor allem durch die lebhafte Anteilnahme der Bevölkerung der Stadt Genf. Ueberall, wo der Zug vorbeimarschierte, stand die Bevölkerung in dichten Reihen Spalier, um die vorbeimarschierenden Unteroffiziere händeklatschend und hüteschwenkend zu begrüßen. Angenehm aufgefallen ist uns dabei vor allem, daß die männliche Bevölkerung fast ausnahmslos beim Herannahen der Zentralfahne die Häupter entblößte. Wir haben viele Dutzende von einfachen Arbeitern in blauen Ueberkleidern oder hemdärmelig an den Straßen stehen sehen, mit dem Hute in der Hand und Freude auf den Gesichtern.

Vor der gewaltigen Festhütte auf dem Festplatz fand eine kurze, feierliche Begrüßung der Zentralfahne und der sie begleitenden Sektionsbanner durch den Präsidenten des Organisationskomitees statt. Kein Oberst unserer Armee war es, der mit dieser leitenden Charge betraut worden war, sondern ein Gefreiter der Artillerie, alt Nationalrat Gabriel Bonnet. Konnte schöner der demokratische Geist, der in unserer freiwilligen Unteroffiziersorganisation zu treffen ist, zum Ausdruck gebracht werden?

Der Abend war der

Aufführung des Festspiels

gewidmet. Die «Vision d'histoire» hatte einige knappe Wochen vor Beginn der Unteroffizierstage an Stelle des wuchtigen «Marignano» von G. de Reynold eingesetzt werden müssen, weil die für dieses Werk geschriebene Musik zu spät geliefert worden war und sich auch als zu schwer und undankbar erwies. So wurde der Bevölkerung Genfs und den Gästen eine Kombination von Film und lebendem Bild aus der Zeit der jungen Eidgenossenschaft geboten. So prächtig die stellenweise packende Musik, vor allem die Tell-Ouvertüre, von dem großen Orchester gespielt wurde, das Festspiel vermochte nicht die starke Begeisterung auszulösen, wie die seinerzeitigen zu Herzen dringenden Darbietungen in Solothurn. Der Tellfilm wirkte auch diesmal so wenig wie vor Jahren, als er in den Theatern zu sehen war. Der Schlußaufmarsch der Kantone söhnte mit seiner

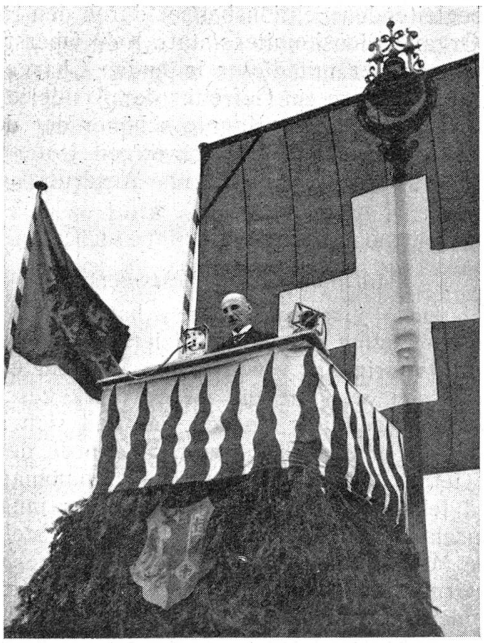
Zentralfahne und Sektionsfahnen bei der Ansprache des Präsidenten des Organisationskomitees.
La bannière centrale et les drapeaux des sections pendant le discours du président du comité d'organisation. Phot. Bacchetta, Genève

Farbenpracht und seiner patriotischen Note mit dem Vorangegangenen wieder aus.

Auf den

Arbeitsplätzen

herrschte am Samstag bereits in aller Frühe reges Leben. Gewitzigt durch trübe Erfahrungen in Solothurn, wo die am stärksten besetzten Wettkämpfe in den ersten Stunden zu wenig belegt, gegen den Schluß hingegen überlastet waren, hatten sich viele der Konkurrenten zur Pflicht gemacht, mit ihrer Arbeit gleich in der ersten Stunde zu beginnen. Auf der *Handgranatenwurfbahn* fielen schon die ersten Grenadiere auf durch korrekte Stellungen und taktisch richtiges Verhalten, so daß ein augenfälliger Fortschritt gegenüber Solothurn zu verzeichnen war. Wohl zeigten sich da und dort noch vereinzelte Verstöße gegen die Wurftechnik, die zu Punktabzügen oder zur Disqualifikation führten, aber sie waren viel weniger zahlreich als in frühern Wettkämpfen.



Bundesrat Häberlin spricht zu den schweizerischen Unteroffizieren.
Le conseiller fédéral Häberlin cause aux sous-officiers suisses. Phot. Bacchetta, Genève

Die *Hindernisbahn,* die für die SUT Genf geschaffen worden war, erforderte eingehendes Training seitens der Konkurrenten. Das hatten die Sektionen in ihren eifrig betriebenen Uebungen schon vor Monaten erfahren. Die Laufbahn war, wie übrigens auch das Handgranatenfeld, so angelegt worden, daß auch der gerissenste Leichtathlet ohne systematisch betriebenes Training aus diesem Wettkampf nichts zu erwarten hatte. Vereinzelte Läufer, die es an nötigen Vorbereitungen hatten fehlen lassen, waren sofort erkennbar, weil sie den gewaltigen Anforderungen der Bahn nicht gewachsen waren. Das Kriechen durch den giftigen Stacheldrahtverhau verhalf zähem Soldatentuch zu manchem « Dreiangel » und riß manche Kratzwunde in warmes Soldatenfleisch.

Draußen am Rande der Stadt starteten währenddessen bereits die ersten *Infanteriepatrouillen.* Es hatten

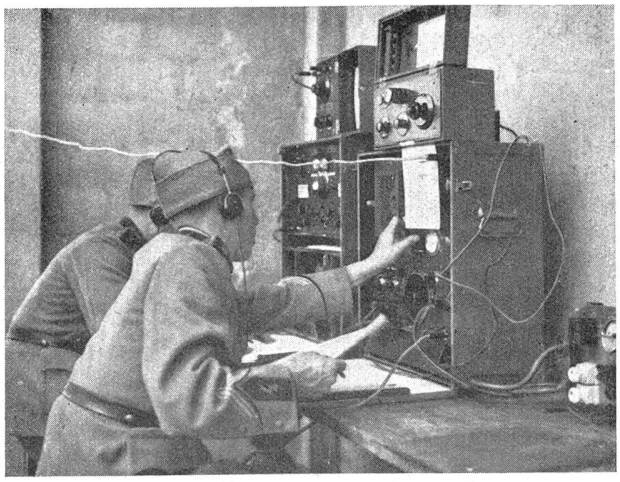
Markige, alte Soldatengestalten im Festzug Phot. Bacchetta, Genève
Mâles visages d'anciens soldats participant au cortège

sich zum Wettkampf 93 Patrouillen gemeldet gegenüber 30 in Solothurn. Das läßt zusammen mit der Einführung des Wettkampfes in der Führung der Gruppe im Gefecht am besten erkennen, daß unser zielbewußtes Streben nach Vervollkommnung des Arbeitsgebietes im Sinne der Förderung rein unteroffiziersmäßigen Könnens als Führer im Feld von Erfolg gekrönt war. Ziemlich weit draußen vor der Stadt hatte die Abwicklung der *Kampfgruppenführung* am Samstagnachmittag eingesetzt, nachdem die durch plötzliche Erkrankung des Chefs des Kampfgerichtes geschaffene kitzlige Situation überwunden war. Auf dem Flugplatz von Cointrin mühten sich die *Flieger-Unteroffiziere* im Montieren und Demontieren von Flugzeugen ab und auf den Wettübungsplätzen in der Stadt herrschte überall eifrigstes Streben nach der Palme des Sieges. Wir müssen es uns leider versagen, auf jede der annähernd 30 durchgeführten Disziplinen einzutreten, hoffen aber, die wichtigsten derselben an Hand der Berichte der Kampfrichterchefs in folgenden Nummern besprechen zu können.

Alte Sappeure. – Anciens sapeurs. Phot. Bacchetta, Genève

Ehrengäste

waren bereits Samstags in schöner Zahl eingetroffen. Sie brachten den Arbeiten der Unteroffiziere reges Interesse entgegen und verstreuten sich auf alle Wettübungsplätze. Mit ihrem Besuche beehrten uns die Herren Korpskommandanten Guisan, Biberstein und Wille, sowie die Herren Divisionskommandanten Tissot, de Diesbach, von Muralt und Grosselin, der Kommandant der Zentralschulen, Herr Oberst Borel, der Kommandant der Festungen von St-Maurice, Herr Oberst Marcuard, und mehrere Herren Kreisinstruktoren und Abteilungschefs des Eidg. Militärdepartements. Soviel wir hören konnten, waren die Herren von der Organisation unseres Anlasses, von der Ernsthaftigkeit unserer Arbeit auf den Wettübungsplätzen und der Disziplin der Unteroffiziere hochbefriedigt.



Wettübungen der Funker. – Le concours des radio-télégraphistes. Phot. Bacchetta, Genève

Am Samstagabend während des Nachtessens wurde in der Festhütte die

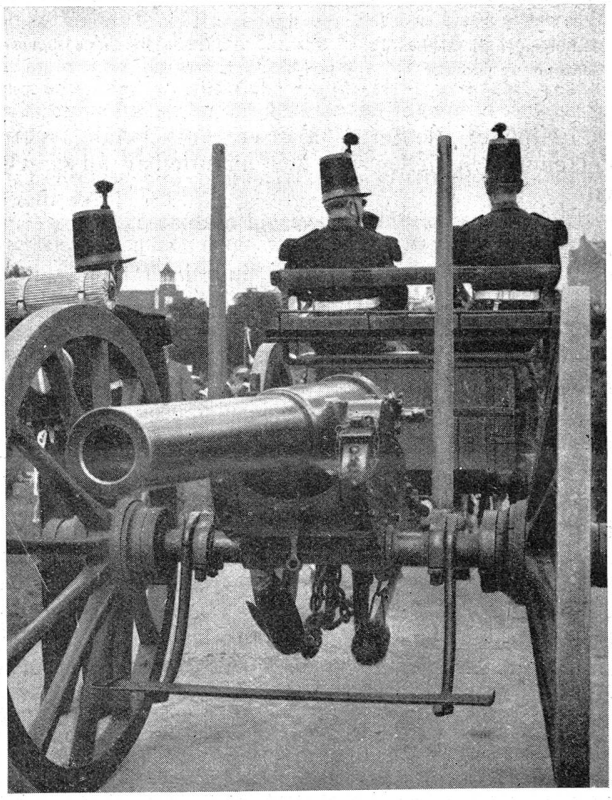
Rangverkündung der schriftlichen Arbeiten

vorgenommen, wie sie an anderer Stelle ersichtlich ist. Auch hier war während der Wintermonate gute Arbeit geleistet worden. 120 Arbeiten waren zur Beurteilung eingereicht worden, eine Anzahl darunter im Umfang von 20 bis 80 Seiten. Dem unter Herrn Oberst Borel stehenden Kampfgericht bot sich damit eine recht umfangreiche, interessante Arbeit.

Der Sonntag, der

offizielle Festtag,

sah die Unteroffiziere schon um 4 Uhr in emsiger Arbeit. Es starteten die Radfahrer zu ihren Wettübungen, die



Alte Artillerie im Festzug Phot. Bacchetta, Genève
L'ancienne artillerie prend part au cortège

Kavalleriepatrouillen stoben auseinander, die Motorfahrer setzten ratternde Motoren in Gang und die Pontoniere stemmten sich den reißenden Rhonefluten entgegen. Auch die Züge mit den Distanzenschätzern wurden frühzeitig formiert, galt es doch um 09.45 sämtliche Wettübungen mit Ausnahme der Inf.-Patrouillen zu unterbrechen zu einem Feldgottesdienst für Katholiken auf dem Kasernenplatz und für Reformierte vor der Festhütte. An beiden Orten sammelten sich um die Feldprediger eine ansehnliche Gemeinde von Militär- und Zivilpersonen.

Um 10.30 traten sämtliche Teilnehmer, mit Ausnahme der schweißgebadeten Patrouilleure, zur Huldigung an die Zentralfahne zusammen und zur Entgegennahme des Grußes von Staatsrat Picot und von Bundesrat Häberlin als dem Vertreter unserer obersten Landesbehörde. Den Text ihrer Reden haben wir an anderer Stelle wiedergegeben. Daß zum erstenmal ein Bundesrat zu den Unteroffizieren sprach, wurde dankbar aufgenommen.

Wettübungen im Richten
Concours de pointage
Phot. Bacchetta, Genève

In immer dichteren Massen anrückende schwere Wolkenmassen ließen für den unmittelbar anschließenden

Festzug

keine günstige Voraussage zu und doch hielt sich das Wetter während der Demonstration der Unteroffiziere ganz gut. Es war für unsere Zwecke überhaupt wie geschaffen, nicht zu heiß, hin und wieder eine kleine Abkühlung, so daß die gewaltigen Anstrengungen eines Patrouillenlaufes oder eines Hindernislaufes ohne gesundheitliche Störungen der Beteiligten vor sich gehen konnten.

Man muß es den Genfern lassen: Umzüge zu organisieren verstehen sie ausgezeichnet. Ueber die Qualität des Festzuges der Unteroffiziere hörte man nur *ein* Urteil: überwältigend. Wir hatten Gelegenheit, mit den Ehrengästen von der Treppe des Theaters aus den Vorbeimarsch der historischen Genfer Truppen und der Unteroffizierssektionen anzusehen und wir müssen gestehen, noch selten etwas Besseres, etwas Wuchtigeres gesehen zu haben. Das schnelle Tempo der Genfer Musiker war unsern Deutschschweizern (vor allem natürlich den Bernern!) etwas ungewohnt, aber sie ließen sich durch die kurzen, schnellen Schritte nicht aus ihrer soldatischen Ordnung bringen. Der Umzug war ohne Zweifel geeignet, den Einheimischen wie den Fremden von unserm Kader die besten Eindrücke zu übermitteln. Der vaterländisch gesinnten Bevölkerung Genfs hat diese glänzende Demonstration der Armee sichtlich wohlgetan. In hellen Scharen waren die Genfer aus ihren Behausungen herbeigeeilt, um in bunten Massen die Straßenränder zu besetzen. Blumen wurden in reichem Maße gespendet, so daß bei der Rückkehr auf den Arbeitsplatz wohl kaum ein Teilnehmer ohne Blumen in der Hand anzutreffen war. An den Häuserfronten wehte Flaggenschmuck in einem Ausmaß, wie man dies wohl selten antrifft. Das Verhalten der Einheimischen war während aller vier Tage herzlich und in jeder Beziehung freundschaftlich. Ueberall, wo man Gelegenheit hatte mit der Zivilbevölkerung in Verbindung zu treten, fühlte man, daß die « Sous-offs » den Genfern liebe Gäste waren. Linksblätter berichten von eisigem Schweigen, das den Uof. in Genf zuteil geworden sei, von fehlenden Zuschauern anläßlich des Umzuges, von fehlendem Flaggenschmuck. Doch diese Umkehrung der Tatsachen zeigt besser als alles andere, wie sehr unsere Veranstaltung geglückt ist und mit welch ohnmächtiger Wut hierüber die Gegner der Armee erfüllt sind.

Im Anschluß an das Mittagessen in der Festhütte erfolgte als erhebendes Moment die

Ehrung der Veteranen.

38 Kameraden mit über 60 Jahren, die es sich nicht hatten nehmen lassen, mit der Waffe in der Hand es den Jungen gleichzutun, wurde vom Zentralpräsidenten die silberne Medaille in die Hand gedrückt. Dieser einfache, sinnige Dank für Unteroffizierstreue, für unentwegtes Verharren auf den Idealen des Vaterlandes ist immer geeignet, ans Herz zu greifen. Man muß sie gesehen haben, diese zum Teil noch recht strammen Grauköpfe mit wallenden Bärten, man muß ihre Augen leuchten gesehen und ihren Händedruck gefühlt haben, um zu verstehen, daß sie in vielen unserer Sektionen zusammen mit den Landsturmmannen den Kern bilden, von dem immer wieder Wärme ausströmt und der zusammenkittet zu gemeinsamem Tun im Dienste des Landes.

Der Montag rief die Unteroffiziere wieder in aller Frühe auf den Plan, galt es doch in den meisten Wettkämpfen, vor allem aber im Schießen, die letzten Stunden gut auszunützen, um gegen Mittag hin überall fertig zu werden und die Preisverteilung programmgemäß zu ermöglichen. In den

Schießständen

hatte während aller vier Tage außerordentlich lebhafter Betrieb geherrscht, der zeitweise an das Gedränge großer Schützenfeste erinnerte. Sie können schießen, die Unteroffiziere der Schweizerischen Armee! Ihre bewunderungswürdige Handhabung der Waffe hat die schönsten Berechnungen der Verbandsleitung und der Organisatoren der Veranstaltung über den Haufen geworfen! Die höchste Auszeichnung, die Plakette mit Diplom, war auf 90 Punkte festgelegt worden auf Grund bisheriger Erfahrungen. Die Rangliste zeigt, daß mehrere Sektionen mit ihrem Durchschnitt auf dieser respektablen Höhe stehen. Die Schießleistungen erwecken um so größere Bewunderung, als es sich um das schwierigere Scheibenbild B mit Einteilung in 10 Kreise handelt mit einem Zehner von 15 cm Durchmesser, dessen Anblick noch wesentlich erschwert war dadurch, daß das Weiße

Uebungen am Maschinengewehr. — Exercices à la mitrailleuse.
Phot. Bacchetta, Genève

der Scheibe stark gegen Grau hin abgetönt war, so daß sich das Blaugrün des Scheibenbildes bei ungünstiger Beleuchtung recht wenig abhob.

Mit dem

Absenden

haben die Genfer ein Meisterstück geleistet. Das Rechnungsbüro hatte offenbar von Anbeginn an Tag und Nacht gearbeitet, denn unmittelbar im Anschluß an das Mittagessen vom Montag, kaum drei Stunden nach Beendigung der Wettkämpfe, konnte mit der Rangverkündung begonnen werden. Die prompte Arbeit verdient volle Anerkennung, verschaffte sie doch unsern weitentfernten Sektionen der Ostschweiz die Möglichkeit, gleichen Tags noch zurückzukehren unter Mitnahme der äußeren Zeichen erfolgreicher Arbeit in Genf. Die Ranglisten einer Anzahl Disziplinen sind an anderer Stelle ersichtlich. Die Bekanntgabe der besten Einzelresultate wird möglichst bald erfolgen.

Werfen wir einen kurzen

Rückblick

auf die Unteroffizierstage in Genf, so dürfen wir mit Stolz und Genugtuung feststellen, daß sie für den Schweiz. Unteroffiziersverband und seine freiwillige Tätigkeit einen *vollen Erfolg* darstellen. Wir hätten nur wünschen mögen, daß unser Offizierskorps die Möglichkeit gehabt hätte, in hellen Scharen herbeizueilen, um die Arbeit der Unteroffiziere zu sehen. Gar mancher, der in unsern Unteroffiziersvereinen vielleicht zur Hauptsache in erster Linie gesellige Vereinigungen ohne allzu großen militärischen Wert erblickt, hätte sich angesichts der ernsthaften Arbeit, angesichts des prächtigen Geistes, der straffen Disziplin und der lodernden Begeisterung eines bessern belehren lassen. Die Sektion Genf hat sich durch die tadellose Organisation des Anlasses den hohen Dank des Verbandes erworben. Sie hat die gewaltige Arbeit der Organisation von rund 30 verschiedenen Wettkämpfen und der Verpflegung und Unterkunft von rund 3500 Teilnehmern mit soldatisch-ruhiger Selbstverständlichkeit durchgeführt. Wer mit den Spitzen der Organisation zu verkehren hatte, der konnte erleben, daß von nervöser Hast und Aufgeregtheit auch gar nichts zu spüren war. Der Gefreite Bonnet, als Präsident des Organisationskomitees, wie seine rechte Hand, Feldw. Maridor, waren so wenig aus der vorbildlichen Ruhe zu bringen wie der Präsident des Kampfgerichtes, Oberst Rilliet, oder der vielbeschäftigte, zielbewußte Hauptmann Mayor als Präsident des Wettübungskomitees. Man hatte wirklich den Eindruck, daß diese Männer der Organisation ihrer Sache sicher seien und daß es eher gelingen könne, den urchigsten Emmentaler aus der Fassung zu bringen als einen warmblütigen Genfer.

Habt Dank, ihr Genfer Kameraden! Ihr habt dem Schweiz. Unteroffiziersverband und der Armee einen hervorragenden Dienst erwiesen und uns Tage herrlichsten Genusses geboten, die in der Erinnerung schweizerischer Unteroffiziere zeitlebens haften bleiben werden!

M.

Die Kritik der „Andern"

Zum voraus: Wir führen die Kritik von Seite der Armeegegnerschaft über die SUT Genf nicht an, weil wir ihr Wert beimessen, sondern nur, um das Bild zu vervollständigen und einmal mehr zu zeigen, daß eine gewisse Lügenpresse in der Verbreitung aus der Luft gegriffener Nachrichten über militärische Ereignisse unentwegt weiterfährt.

Schon im Zuge, der uns nach Genf führte, lernten wir eine Ausgabe der « Révolution pacifique » kennen, in welcher der be—kannte Pazifist und Zivildienstler Pierre Cérésole in La Chaux-de-Fonds die Schweiz. Unteroffizierstage als eine « Schande » für Genf und die Schweiz und eine Verleugnung der Völkerbundsstadt vor der ganzen Welt bezeichnete. Wir sind der Meinung, daß etwas um Herrn Cérésole herum nachgerade allerdings eine Schande darstellt. Die Tatsache nämlich, daß dieser Herr für die Durchführung seines Zivildienstprogramms, das mit der Heranbildung geistigen Nachwuchses für antimilitaristische Dienstverweigerung ziemlich identisch ist, noch immer mit schweizerischem Armeematerial versorgt wird. So gut wie die Satus-Subvention unter dem Druck der öffentlichen Meinung verschwinden mußte, verdient endlich auch einmal diese jedem militärischen Empfinden ins Gesicht schlagende Ungehörigkeit abgestellt zu werden. Wenn die Herren es als nötig erachten, gegen unsere Armee systematisch anzukämpfen, so mögen sie so konsequent sein, sich ihr Arbeitsmaterial auch auf anderm Wege zu beschaffen.

In der Luzerner Arbeiterzeitung wurden unsere Unteroffizierstage von einem engstirnigen Hetzer als « bewußte, überdachte Provokation der Genfer Arbeiterschaft » bezeichnet. Der Einsender stellte dabei die Sache so dar, als ob unsere Veranstaltung erst nach den unglückseligen Ereignissen vom 9. November nach Genf festgelegt worden sei, währenddem die Durchführung derselben bereits anläßlich der Delegiertenversammlung von 1930 in Rorschach der Sektion Genf übertragen worden war. Verantwortlich für die Ungeheuerlichkeit unserer Wettkämpfe wird natürlich wieder der Chef des Eidg. Militärdepartements, der « gefährliche Bundesrat », gemacht, gegenüber welchem kürzlich im Anschluß an die Tagung in Vindonissa vom Redaktor des Basler « Vorwärts » in so lümmelhaftem Stallknechteton geschrieben wurde, daß damit diesem Herrn Zeitungsschreiber und Nationalrat das erbärmlichste Zeugnis ausgestellt wird.

Den Vogel abgeschossen hat in der Verbreitung von Lügennachrichten, wie immer dann, wenn es der Armee gilt, die rote « Insa »-Presseagentur, die unsere Veranstaltung als « militaristischen Skandal » bezeichnete. Der Redaktor derselben scheint ein militärisches Ungeheuer zu sein, sonst könnte er Scharfschießen mit Maschinengewehr auf der Plaine de Plainpalais nicht als ausgeführte Tatsache darstellen. Er will auf diesem engbegrenzten Gebiete mitten in der Stadt Genf Sturmangriffe gesehen und Maschinengewehrgeknatter gehört haben!! Die Genfer Bevölkerung soll die Tagung der Unteroffiziere « mit eisiger Kälte » boykottiert haben. « Sehr dünne Spaliere Bürgerlicher beim Umzug und auch kein Applaus. » Wie es in dieser Hinsicht wirklich ausgesehen hat, ist an anderer Stelle ersichtlich. Das Bemühen dieses Mannes, auf die Lachmuskeln der Unteroffiziere einen Anreiz auszuüben, ist ohne Zweifel von Erfolg gekrönt.

Erheiternd wirkten auf die Teilnehmer der SUT auch die vereinzelten Kindergruppen, die vom Anhang Nicoles mit Tramabonnements ausgerüstet worden waren und die als Aufgabe zugewiesen erhalten hatten, in den mit Uniformierten besetzten Tramwagen mitzufahren und dabei die Internationale anzustimmen. Am Freitagabend waren einige unserer mit den Zügen anrückenden Sektionen durch eine Handvoll Angehörige der roten Jugend mit Pfiffen empfangen worden. Es wurde ihnen jedoch von unserer Seite keinerlei Beachtung geschenkt in Befolgung der Weisung der Verbandsleitung, sich nicht provozieren zu lassen, im Falle tätlicher Angriffe jedoch Ziffer 200 des Dienstreglementes strikte zur Anwendung zu bringen.

Aus dem unerwartet gesitteten Verhalten der Genfer Arbeiterschaft darf wohl der Schluß gezogen werden, daß sie den verderblichen Rezepten ihres im Gefängnis sitzenden Führers nicht bedingungslos folgt und daß sie sich durch den packenden Aufmarsch schweizerischer Unteroffiziere doch hat imponieren lassen.

M.

Eine 15,000 Mann starke helvetische Legion in Vindonissa

Im einstigen römischen Amphitheater hatte schon Ende November 1918 Oberst Dr. Bircher eine große vaterländische Landsgemeinde ins Leben gerufen und geleitet. Er war es auch am 9. Juli wieder, der seine unverbrauchte Tatkraft, seine markige, volkstümliche, gedankenreiche Redekunst als Präsident der Volks- und Jugendtagung zur Verfügung stellte. Eine Reihe von 18 auf gut eidgenössischem Boden stehenden Vereinigungen unterschrieben den Aufruf zur Sammlung in Vindonissa. Packend wirkte der Aufmarsch von jung und alt, von Arbeiter und Bauer, von Bürgern und Bürgerinnen aller Schichten und Klassen. Von nah und fern strömten